



Programmheft zur 18. Tagung für studentische Abschlussarbeiten

**der Humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität zu Köln**



Gefördert durch:
Das Dekanat der Humanwissenschaftlichen Fakultät



**UNIVERSITÄT
ZU KÖLN**

IMPRESSUM

Organisationsteam „Future Minds HF“:

Dr.' Jana Bauer
Hannah Behr
Sven Heilmann
Dr.' Johanna Krull
Talina Nachtrab
Dr. Marco R uth
Dr.' Sarah Strauß
Hanna Zimmermann

Kontakt:

future-minds-HF@uni-koeln.de

Beiträge:

(Ehemalige) Studierende der Humanwissenschaftlichen Fakultät

DANKSAGUNG

Wir freuen uns, dass die Tagung für studentische Abschlussarbeiten dieses Jahr zum 18. Mal realisiert werden kann. Unter dem Motto „Talk about science! Future Minds HF“ präsentieren elf Absolvent*innen unserer Fakultät in Vorträgen die Ergebnisse ihrer Bachelor- und Masterarbeit.

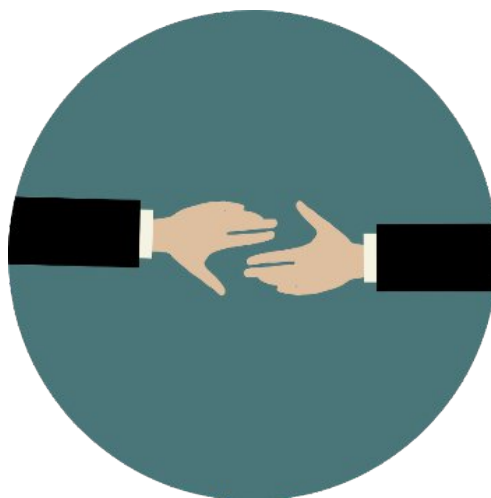
Die Abstracts zu den Beiträgen sind in diesem Programmheft abgedruckt und spiegeln die Vielfalt unserer Fakultät wider.

Wir möchten uns ganz herzlich bei all denjenigen bedanken, die uns dabei unterstützt haben, diesen Tag zu realisieren!

Unser Dank gilt insbesondere der Prodekanin für Akademische Karriere und Chancengerechtigkeit, Prof.' Dr.' Jutta Stahl, und dem Dekanat der Humanwissenschaftlichen Fakultät für die (finanzielle) Unterstützung des Tages.

Gedankt sei auch allen Dozent*innen, die für den Tag geworben und den Kontakt zu den Vortragenden hergestellt haben.

Besonders herzlich möchten wir uns jedoch bei den Vortragenden selbst bedanken, die durch ihre Beiträge diese Tagung erst möglich und lebendig machen.



Tagesprogramm zur
18. Tagung für studentische Abschlussarbeiten der
Humanwissenschaftlichen Fakultät
der Universität zu Köln

| | |
|-------------|--|
| | „Talk about science! Future Minds HF“ 04. Dezember 2024 |
| 09:30-09:40 | Begrüßung und Eröffnung durch Prof.' Dr.' Jutta Stahl |
| 09:40-09:50 | Vergabe „Betreuungspreis HF“ durch Prof.' Dr.' Birgit Weber |
| 09:50-10:15 | Hannah Müller (Politikwissenschaft) <i>„Multidirektionale Erinnerung und int. Jugendarbeit“</i> |
| 10:15-10:40 | Anna-Berit Müller (Disability Studies) <i>„Die Abjektion behinderter Körper im Horrorfilm“</i> |
| 10:40-11:05 | Paula Schaumburg (Schriftsprache) <i>„Eye-Tracking-Studien in der RAN-Forschung“</i> |
| 11:05-11:20 | PAUSE |
| 11:20-11:45 | Isabel Temmen (Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation) <i>„Entwicklung eines deutschen Gebärdensprachtests“</i> |
| 11:45-12:45 | POSTERSESSION Milena Fedler (Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation) <i>„Arbeitszufriedenheit: Gebärdensprachdolmetschende“</i> Amelie Fee Murtfeldt (Bildungswissenschaften) <i>„Schönheitshandlungen in der weiblichen Adoleszenz“</i> Anne Faßbinder (Bildungswissenschaften) <i>„Tierisch Potential für die schulische Inklusion?“</i> |
| 12:45-13:30 | MITTAGSPAUSE |
| 13:30-13:55 | Vortrag von Dr.' Caroline Gaus (Leiterin der Graduiertenschule HF) <i>„Angebote der Graduiertenschule HF“</i> |
| 13:55-14:20 | Nele Köster (Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation) <i>„Neu zugewanderte Schüler*innen mit Hörbehinderung“</i> |
| 14:20-14:45 | Heiko Westerburg (Klinische Psychologie) <i>„What makes you stay? Experiences in Volunteering“</i> |
| 14:45-15:00 | PAUSE |
| 15:00-15:35 | Anna Katharina Deick und Tjorven Prox (Bildungswissenschaften) <i>„Fachspezifische Qualität im Rechtschreibeunterricht“</i> |
| 15:35-16:00 | Felix Kirchhof (Sozialwissenschaften) <i>„Politische Bildung gegen Verschwörungsdenken“</i> |
| ab 16:00 | Abschluss des offiziellen Programms und gemütlicher Ausklang |

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| 1. Multidirektionale Erinnerung und int. Jugendarbeit (Hannah Müller) | 6 |
| 2. Die Abjektion behinderter Körper im Horrorfilm (Anna-Berit Müller) | 7 |
| 3. Eye-Tracking-Studien in der RAN-Forschung (Paula Schaumburg) | 8 |
| 4. Entwicklung eines deutschen Gebärdensprachtests (Isabel Temmen) | 9 |
| 5. Arbeitszufriedenheit: Gebärdensprachdolmetschende (Milena Fedler) | 10 |
| 6. Schönheitshandlungen in der weiblichen Adoleszenz (Amelie Fee Murtfeldt) | 11 |
| 7. Tierisch Potential für die schulische Inklusion? (Anne Faßbinder) | 12 |
| 8. Neu zugewanderte Schüler*innen mit Hörbehinderung (Nele Kössler) | 13 |
| 9. What makes you stay? Experiences in Volunteering (Heiko Westerburg) | 15 |
| 10. Fachspezifische Qualität im Rechtschreibeunterricht (Anna Katharina Deick und Tjorven Prox) | 17 |
| 11. Politische Bildung gegen Verschwörungsdenken (Felix Kirchhof) | 19 |



1 Multidirektionale Erinnerung und int. Jugendarbeit

Hintergrund

Von der Stiftung EVZ geförderte Studien (2022) zeigen, dass eine Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit Deutschlands in der Gesellschaft kaum stattfindet. Gleichzeitig ist die Frage nach der Ausrichtung der deutschen Erinnerungskultur in der postmigrantischen Gesellschaft Gegenstand vieler Debatten; es geht um Anerkennung und Repräsentation von Erfahrungen rassifizierter und marginalisierter Minderheiten in der Dominanzgesellschaft und die Diversifizierung von Erinnerungskultur. In diesem Debattenkontext veröffentlichte der Literaturwissenschaftler Michael Rothberg sein Konzept der multidirektionalen Erinnerung (2021), mit welchem er sich für eine Neuausrichtung der kollektiven Erinnerung ausspricht, indem er sich von der Annahme löst, kollektive Erinnerung müsse als Kampf um Anerkennung gesehen werden (Rothberg 2021).

Fragestellung / Zielsetzung

Basierend auf diesen Erkenntnissen besteht das Ziel dieser Arbeit darin, durch die Begleitung einer zweiwöchigen Jugendbegegnung zum Thema Kolonialismus zu untersuchen, inwiefern sich junge Erwachsene aus verschiedenen Herkunftsländern Europas mit der Kolonialzeit auseinandersetzen und ob eine entsprechende pädagogische Begleitung dazu beitragen kann, multidirektionales Erinnern anzuregen. Dementsprechend sind folgende Forschungsfragen handlungsleitend: Welche Aspekte multidirektionaler Erinnerung finden sich in der exemplarisch ausgewählten Jugendbegegnung zu Kolonialismus? Welche Konsequenzen lassen sich hieraus für die historisch-politische Bildungsarbeit ziehen?

Methodik

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wird ein exploratives Forschungsdesign verwendet, indem die Daten mithilfe einer Teilnehmenden Beobachtung während der gesamten zweiwöchigen Begegnung sowie fokussierter Interviews mit drei Teilnehmenden im Alter zwischen 19 und 22 Jahren aus Rumänien, Polen und der Türkei erhoben werden. Analysiert werden die Daten anschließend mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022). Anhand der erhobenen Daten kann festgestellt werden, dass die Interviewten Erinnerungen als multidirektional verstehen, da sie Erfahrungen zusammendenken, die sich voneinander unterscheiden und dennoch Berührungspunkte haben. Gleichzeitig setzen sie aber auch Erinnerungen in Konkurrenz zueinander.

Ergebnisse

Diese Ergebnisse zeigen, dass multidirektionale Erinnerung und Erinnerungskonkurrenz sich in der Praxis nicht so zwingend ausschließen wie in der Theorie begründet. Durch die Begegnung wurden bei den Teilnehmenden Reflexionsprozesse in Gang gesetzt. Eine stärkere Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur der Herkunftsländer führt dazu, dass die Geschichte des eigenen Landes und darauf aufbauende Erinnerungsdiskurse hinterfragt werden. Obwohl die untersuchte Begegnung nicht ausgehend vom Konzept der multidirektionalen Erinnerung konzipiert wurde, entwickeln die Teilnehmenden trotzdem multidirektionale Sichtweisen. Dies zeigt das große Potenzial des Konzepts für die int. Jugendarbeit auf, welches durch weitere Studien noch tiefer ausgearbeitet werden sollte.

2 Die Abjektion behinderter Körper im Horrorfilm

Hintergrund

Im Dunkel des Kinosaals begegnen wir dem Unheimlichen und Unkontrollierbaren - dem „Anderen“. Dieses Narrativ begleitet die Menschheit seit jeher, unterstützt Identitätsbildung und markiert Subjektgrenzen. Im medialen Konsum wird das Bild des „Anderen“ oftmals durch Abjektion festgelegt und abgebildet, wobei auffällt, dass behinderte Körper im Horrorfilm häufig mit Angst und Ekel assoziiert werden. Diese Darstellungen verstärken gesellschaftliche Narrative von Behinderung als bedrohlich und fremd, was die Wahrnehmung durch eine able-bodied Gesellschaft prägt.

Methodik

Nach dem Konzept der „Abjektion“ nach Kristeva (1982) untersucht die vorliegende Arbeit, inwiefern und mit welchen Mitteln behinderte Körper im zeitgenössischen Horrorfilm dargestellt werden. Außerdem wird thematisiert, inwiefern diese abjektive Darstellung behinderter Körper im Horrorfilm zur Festigung ableistischer Sichtweisen auf behinderte Menschen beitragen kann. Im Mittelpunkt der Analyse stehen dabei die Filme „The Hills Have Eyes“ (2006) und „Hereditary“ (2018), die durch ihre abjektiven Darstellungen behinderter Figuren herausragen und tief verwurzelte gesellschaftliche Ängste und Abstoßung gegenüber dem Unkontrollierbaren sichtbar machen.

Ergebnisse

Mithilfe einer tiefenhermeneutischen Filmanalyse wird untersucht, wie in diesen Filmen die abjektiven Elemente der Darstellung behinderter Körper wirken. Die Methode eignet sich besonders zur Analyse der unterbewussten Affekte und der latent vorhandenen Inhalte, die bei den Rezipient:innen ableistische Reflexe auslösen können. In „The Hills Have Eyes“ steht das Motiv des deformierten, monströsen Körpers im Mittelpunkt, der als Verkörperung eines gescheiterten zivilisatorischen Experiments fungiert und so die Grenzen des zivilisierten „Normalen“ gegenüber dem abweichenden „Anderen“ betont (Sutton 2014; Shelton 2008). Diese Mutant:innenfiguren werden durch deformierte Körperteile und triebhafte Verhaltensweisen als bedrohlich, tierähnlich und unkontrollierbar dargestellt, was die abjektiven Elemente des Films verstärkt. „Hereditary“ präsentiert eine weitere Form der Abjektion durch die Figur Charlie, die durch körperliche Besonderheiten und abweichendes Verhalten hervorsteicht. Ihre Rolle als „Wirt“ eines Dämons und Tor zur Unterwelt verstärkt ableistische und abjektive Assoziationen, indem sie mit dämonischer Besessenheit in Verbindung gebracht wird (Mason 2023).

Diskussion

Die Ergebnisse der Analyse verdeutlichen, dass beide Filme auf tief verankerte, abjektive und ableistische Muster zurückgreifen, um Spannung und Unbehagen zu erzeugen. Diese Darstellungen tragen zur Entmenschlichung und Stigmatisierung behinderter Körper bei, indem sie unbewusste Ängste gegenüber dem vermeintlich Unkontrollierbaren und Unheimlichen befördern.

3 Eye-Tracking-Studien in der RAN-Forschung

Theoretischer Hintergrund und Ziel

Das Rapid Automated Naming (RAN) gilt seit mehr als 40 Jahren als zuverlässiger Prädiktor für die Lesefähigkeit von Kindern und Erwachsenen in verschiedenen Orthographien. Trotz intensiver Forschung zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen RAN und dem Lesen sind die zugrunde liegenden Mechanismen nach wie vor umstritten (Georgiou & Parrila, 2020). Studien, die Eye-Tracking zur Erklärung der RAN-Lese-Beziehung verwendet haben, liefern neue Erkenntnisse.

Ziel dieser Arbeit ist es, Eye-Tracking als relativ neuartiges Verfahren in der RAN-Forschung vorzustellen und darzulegen, wie die Aufzeichnung der Augenbewegungen zu einem besseren Verständnis des Zusammenhangs zwischen RAN und dem Lesen beitragen kann.

Methodik

Mittels einer systematischen Literaturrecherche, die durch eine unsystematische Recherche ergänzt wurde, wurden insgesamt sechs Studien identifiziert, die die RAN-Lese-Beziehung mittels Eye-Tracking untersucht haben. Es folgte eine qualitative Auswertung der Studien im Rahmen eines narrativen Reviews, um deren Ergebnisse überblicksartig darzustellen.

Ergebnisse

Die Autor*innen von zwei der sechs Studien schlussfolgerten, dass die Kontrolle der Augenbewegungen einen entscheidenden Aspekt der RAN-Lese-Beziehung ausmacht (Henry et al., 2018; Chau et al., 2021). Die Autor*innen einer weiteren Studie hingegen nahmen eine übergeordnete zeitliche Planung der Verarbeitungsprozesse während RAN und dem Lesen an (Gordon & Hoedemaker, 2016). Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass die Fähigkeit zur parallelen Verarbeitung aufeinanderfolgender Stimuli eine Gemeinsamkeit von RAN und dem Lesen darstellt (Eberharter, 2019). Der Grad der Automatisierung fovealer und parafovealer Verarbeitungsprozesse (Al Dahhan et al., 2014) und die Nutzung semantischer Informationen (Chau et al., 2021) werden ebenfalls als Erklärung für den prädiktiven Charakter von RAN für das Lesen angenommen.

Die beschriebenen Ergebnisse resultierten in allen Studien aus einer Kombination von verschiedenartig aufgebauten RAN- und Leseaufgaben und dem Einsatz von Eye-Tracking während der durchgeführten Aufgaben. Je nach Ausgangsfrage variierten die Anzahl und die Art der verwendeten RAN- und Leseformate sowie die Auswahl der verschiedenen Augenbewegungsparameter, die mittels Eye-Tracking gemessen wurden. Anschließend erfolgte die statistische Auswertung der gesammelten Daten, sodass die Vorhersagekraft von einzelnen gemessenen Augenbewegungsparametern für die RAN- und Leseleistungen der Teilnehmenden abgebildet werden konnte.

Diskussion

Die Ergebnisse der Eye-Tracking-Studien liefern keine einheitliche Erklärung für den Zusammenhang zwischen RAN und dem Lesen. Dennoch scheint Eye-Tracking das Potenzial zu haben, Merkmale der RAN-Lese-Beziehung zu aufzudecken, die durch reine Verhaltensmessungen bisher nicht erfasst wurden. Vielversprechend erscheinen die Ergebnisse zur parallelen Verarbeitung aufeinanderfolgender Stimuli als mögliche Erklärung.

4 Entwicklung eines deutschen Gebärdensprachtests

Hintergrund

Die Entwicklung eines Messinstruments des Gebärdensprachwortschatzes tauber Kinder erscheint sinnvoll, weil der Wortschatzerwerb in den ersten Lebensjahren über das Erlernen von Sprache entscheidet. Da nur 5% aller tauben Kinder taube Eltern (Mitchell & Karchmer 2004, 138) und so Zugang zu Sprache von Geburt an haben, ist hier die Wortschatzentwicklung oft verzögert. Bisher gibt es nur wenige Tests für gebärdensprachlich kommunizierende Kinder, woraus sich eine hohe Notwendigkeit der Entwicklung angemessenen Testmaterials ergibt. Der hier vorgestellte Test ist bisher der einzige seiner Art.

Fragestellung / Zielsetzung

Diese Masterarbeit widmet sich der Entwicklung eines standardisierten Tests zur Bewertung des Wortschatzes in der deutschen Gebärdensprache (DGS), um die Sprachkompetenz tauber Kinder messen zu können. Die zentrale Forschungsfrage der Arbeit lautet: Findet bei tauben Kindern in der DGS eine ähnliche Wortschatzentwicklung statt wie sie bereits für andere Gebärdensprachen dokumentiert wurde? Um diese zu beantworten, wurde ein bereits bestehender Wortschatztest (BSL-VT, Mann & Marshall 2012) für die deutsche Gebärdensprache adaptiert (DGS-WT). Die Masterarbeit dokumentiert diesen Adaptionprozess sowie die Ergebnisse der Pilotstudie.

Methodik

Die Adaption des DGS-WT an den BSL-VT erfolgt in einem geplanten, neunstufigen Prozess, der auf der Adaption des BSL-VT in andere Gebärdensprachen beruht (amerikanische Gebärdensprache (Mann et al. 2015) und finnische Gebärdensprache (Kanto et al. 2020)). Dieser Prozess beinhaltet unter anderem die Bildung eines Expertengremiums, das den neuen Itemsatz für den DGS-WT entwickelt. Kulturelle sowie sprachliche Unterschiede zwischen BSL und DGS werden dabei berücksichtigt. Weitere Schritte der Adaption sind unter anderem die Zeichnung und Aufnahme neuen Testmaterials sowie dessen Validierung. Als letzter Schritt des Adaptionprozesses findet eine Pilotierung mit 41 Schüler:innen im Alter von 4 bis 15 Jahren mit DGS auf Erstsprachniveau an sechs Schulen in NRW statt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse decken sich mit denen für andere Gebärdensprachen und zeigen unterschiedliche Performanzen in den verschiedenen Untertests, die hoch untereinander korrelieren. Zudem zeigt sich eine Korrelation zwischen Testperformanz und Alter. Die Überprüfung des DGS-WT auf die psychometrischen Gütekriterien bestätigt, dass dieser zuverlässig und valide (Wauters et al. 2008) ist, um den Wortschatz von gebärdenden Kindern unterschiedlichen Alters zu erfassen.

Diskussion / Ausblick

Die detailreichen Ergebnisse tragen damit einen wichtigen Teil zur Forschung bei, da der Test langfristig mit allen tauben Kindern benutzt werden soll und wichtige Hinweise bei der Einschätzung der Gebärdensprachkenntnisse einzelner Schüler:innen sowie hinsichtlich der Unterstützung bei der Wortschatzentwicklung individueller Schüler:innen liefern kann.

5 Arbeitszufriedenheit: Gebärdensprachdolmetschende

Hintergrund

Die Arbeitszufriedenheit (AZ) von Gebärdensprachdolmetscher*innen (GSD) im (inkluisiven) Schulsetting ist entscheidend für die barrierefreie Kommunikation von Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt „Hören und Kommunikation“ (1). Trotz ihrer wichtigen Rolle sind die spezifischen Herausforderungen, mit denen GSD konfrontiert sind, bisher in der Forschung wenig beleuchtet worden. Diese Arbeit untersucht die zentralen Faktoren, die die AZ von GSD beeinflussen, und hinterfragt, warum Aspekte wie Arbeitsbedingungen, Bezahlung und Kollegialität in diesem Kontext besonders relevant sind.

Fragestellung / Zielsetzung

Ziel der Arbeit ist es, die AZ der GSD im (inkluisiven) Schulsetting systematisch zu untersuchen und Faktoren zu analysieren, die ihre Zufriedenheit beeinflussen. Im Fokus steht die Frage, wie u.a. Arbeitsbedingungen, Bezahlung, Kollegialität, Selbstbestimmung und Belastung zur (Un-)Zufriedenheit der GSD beitragen.

Methodik

Für die Datenerhebung wurde eine quantitative Methode gewählt. Der verwendete Fragebogen wurde basierend auf standardisierten Instrumenten zur AZ entwickelt (2,3) und von 99 GSD ausgefüllt. Die Befragten bewerteten ihre Erfahrungen auf einer vierstufigen Likert-Skala u.a. in den Bereichen Tätigkeitsmerkmale, Arbeitsbedingungen, Belastung, Zusammenarbeit und Entwicklungsmöglichkeiten. Die statistische Analyse der Daten wurde anhand einer explorativ-deskriptiven Vorgehensweise in SPSS durchgeführt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass GSD insgesamt eine hohe AZ aufweisen, insbesondere in Bezug auf die Freude an der Arbeit (89,9 % Zustimmung), die Übernahme von Verantwortung und die Beziehung zu Kolleg*innen/ Klient*innen. 41,4 % der Befragten fühlen sich jedoch nicht ausreichend gewürdigt und zwischen 47-65% schätzen Fortbildungsangebote und Arbeitsmaterialien als unzureichend ein. Die Rollenkonflikte, die sich aus widersprüchlichen Anforderungen von Lehrkräften und Schüler*innen ergeben, wurden von 53 % der Befragten als belastend empfunden.

Diskussion / Ausblick

Die Untersuchung verdeutlicht, dass die intrinsische Motivation und die positive Beziehung zu Schüler*innen und Kolleg*innen zentrale Faktoren der AZ sind. Dennoch besteht ein erheblicher Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Selbstbestimmung und der Arbeitsbedingungen. Die Rollenkonflikte, die durch unklare Aufgabenbeschreibungen und eine mangelhafte Integration in den pädagogischen Prozess entstehen, stellen eine mögliche Belastung dar. Zukünftige Forschungen sollten qualitative Methoden integrieren, um die spezifischen Herausforderungen der GSD umfassender zu verstehen und potenzielle Lösungen zu entwickeln.

6 Schönheitshandlungen in der weiblichen Adoleszenz

Hintergrund

Seit Jahrhunderten werden weibliche Körper gestylt, geglättet und modelliert, bis sie als schön wahrgenommen werden. Besonders während der Adoleszenz gewinnt die Aneignung und Gestaltung des eigenen Körpers an Bedeutung und rückt Schönheitshandlungen in den Fokus. Geprägt durch gesellschaftliche Normen lernen junge Frauen frühzeitig, ihren Körper entsprechend geltender Schönheitsideale zu inszenieren (vgl. Fend, 2005). Dabei zeigt sich, dass Schönheitshandlungen sowohl durch individuelle als auch gesellschaftliche Faktoren beeinflusst werden. Besonders interessant ist hierbei, welche Rolle die Körperinszenierung für junge Frauen spielt und wie sie diese in Bezug auf ihre geschlechtliche und sexuelle Identität wahrnehmen und gestalten (vgl. Degele, 2004).

Fragestellung

Welche Deutungen lassen sich rekonstruieren, wenn Adolescentinnen Aussagen über ihren Körper als Träger von Schönheit und Weiblichkeit machen?

Methodik

Es empfahl sich, eine qualitative Studie mittels problemzentrierter Interviews mit vier adolescenten Frauen durchzuführen. Für die Datenauswertung wurde ein Ansatz gewählt, der sich an Witzels (2000) gegenstandsorientierter Methodenkombination anlehnte. Anschließend erfolgten eine fallvergleichende Analyse und abschließende Diskussion unter theoretischer Perspektive.

Ergebnisse

Es konnte gezeigt werden, dass das Schönheitshandeln adolescenter Frauen über rein ästhetische Praktiken hinausgeht und als kommunikative und gesellschaftliche Akte zu verstehen ist, die auf, im und am Körper zum Ausdruck kommen. Die Frauen gestalten ihre Körper, um ein Gleichgewicht zwischen dem Eigenen und dem Fremden, zwischen sozialer Anerkennung und körperlichem Wohlbefinden zu erreichen. Vor allem realisiert adolescenten Schönheitshandeln die Konstruktion und Inszenierung von Geschlecht. Dies wird vermehrt über das Gelingen von Anerkennungseffekten gedeutet, wobei das Begehrt- und Wahrgenommen-Sein durch das männliche Geschlecht eine große Bedeutung erhält (vgl. Bourdieu, 2005). Über die Zuschreibungen der Akteurinnen konnte dargelegt werden, wie stark die Verknüpfung von vergeschlechtlichten Schönheitspraktiken mit der Verortung als sexuelles Objekt im „heteronormativen Raum“ ist, indem die Notwendigkeit zur Positionierung qua Geschlecht stetig aufgerufen wird (Butler, 1991).

Ausblick

Abschließend lässt sich festhalten, dass Schönheitshandeln komplexe, ideologisierte, emotional besetzte sowie individuelle und kollektive Prozesse umfasst, die dazu beitragen, ein Bewusstsein von sich selbst und der eigenen Identität zu entwickeln. Die Studie erweitert die Forschung, indem sie aktuelle Einblicke in die Dynamik zwischen Körperwahrnehmung, Identitätsbildung und Schönheitspraktiken junger Frauen in einer entscheidenden Entwicklungsphase einbezieht. Ein Vergleich mit queer-identifizierenden Gruppen wäre von Interesse, um den Diskurs über Körperwahrnehmungen und Schönheitskonzepte zu vertiefen.

7 Tierisch Potential für die schulische Inklusion?

Hintergrund

Die Umsetzung schulischer Inklusion sorgt bei vielen LehrerInnen für Überforderung (Robert Bosch Stiftung, 2023, S. 30). Gleichzeitig steigt der Einsatz von Schulhunden, die als „besondere Chance“ für die Inklusion gelten (Beetz, 2021, S. 100). Diese Masterarbeit untersucht das Potential von Schulhunden für die Umsetzung schulischer Inklusion und ob diese unterstützend wirken.

Fragestellungen

Die zentrale Fragestellung lautet: Welche subjektiven Theorien haben LehrerInnen ausgewählter Schulen über den Einsatz von Schulhunden bei der Umsetzung von Inklusion im schulischen Alltag?. Drei untergeordnete Fragen beleuchten verschiedene Aspekte des Themas: Welche Einstellung haben die LehrerInnen zur Inklusion und welche Erfahrungen haben sie mit der praktischen Umsetzung bisher gemacht?, Welche Erfahrungen haben die LehrerInnen mit dem Einsatz ihres Schulhundes bei der Umsetzung der Inklusion im schulischen Alltag gemacht? Inwiefern bewerten die LehrerInnen den Einsatz des Schulhundes aufbauend auf ihren Erfahrungen als unterstützend bei der Umsetzung der Inklusion im schulischen Alltag?.

Methodik

Für die Studie wird ein Mixed-Method-Ansatz und drei teilnehmende Lehrerinnen, die an allgemeinbildenden Schulen einen Schulhund in inklusiven Klassen einsetzen, ausgewählt. Zunächst beantworten sie den Einstellungsfragebogen (EFI-L) (Seifried & Heyl, 2016, S. 22–35). Daraufhin werden ihre Erfahrungen zur Umsetzung von Inklusion und hundegestützter Pädagogik (HuPäSch) in ExpertInneninterviews erfragt. Die Fragebogendaten werden deskriptiv-statistisch ausgewertet und die Interviews mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) sowie Gläser & Laudel (2010) analysiert.

Ergebnisse

Die Bereitschaft der Lehrerinnen zur Umsetzung schulischer Inklusion ist sehr hoch. In den Interviews werden viele positive Effekte des Schulhundes in inklusiven Klassen benannt: Gleichheit und Bewertungsfreiheit können gefördert, die Arbeitsatmosphäre verbessert, das Wohlbefinden der Schülerinnen gesteigert sowie Motivation und Selbstbewusstsein gestärkt werden. Auch Selbstwahrnehmung, -regulation, Verantwortungsbewusstsein und Rücksichtnahme sowie fachliche Fortschritte werden positiv beeinflusst. Der Schulhund wird grundsätzlich als Unterstützung bewertet.

Diskussion

Entgegen der erwarteten kritischen Haltung haben die Lehrerinnen eine positive Einstellung zur Inklusion. Acht subjektive Theorien über HuPäSch in inklusiven Klassen wurden abgeleitet und auf die Gelingensbedingungen inklusiver Bildung angewandt werden. Demnach bietet die HuPäSch Potential für die Umsetzung schulischer Inklusion bezogen auf die Gelingensbedingungen Unterrichtsqualität, Fachexpertise und Förderung, inklusive Werte in aktives Handeln umzusetzen sowie hohes Wirksamkeitserleben. Ein Schulhund kann inklusiven Unterricht ergänzend unterstützen.

8 Neu zugewanderte Schüler*innen mit Hörbehinderung – eine aktuelle Bestandsaufnahme an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Hören und Kommunikation

Hintergrund

Neu zugewanderte Schüler*innen mit Hörbehinderung („Immigrant d/Deaf and Hard-of-hearing Multilingual Learners (IDML)“) sind in mehrfacher Hinsicht eine besondere Zielgruppe im Unterricht: Sie haben heterogene Kenntnisse in Laut- und Gebärdensprachen, ihre hörtechnische Versorgung ist nicht immer gesichert, und sie haben besondere sozial-emotionale Bedarfe (u.a. Akamatsu & Cole 2000, Begon 2023, Cannon & Guardino 2022, Prawiro-Atmodjo, Elsendoorn, Reedijk, Maas 2020). Dies stellt Schulen vor diverse Herausforderungen. Dennoch gibt es bisher nur wenig Forschung zu den Bedürfnissen und besonderen Lernsituationen dieser Schüler*innen (Marx & Urbann 2022).

Zielsetzung

Die vorliegende explorative Studie hatte zum Ziel, erstmals bundesweit Zahlen zu IDML an Förderschulen mit dem Schwerpunkt Hören (und Kommunikation) zu erheben, ihre Lehr- und Lernsituation zu beschreiben und Herausforderungen und bestehende Bedarfe in ihrer Beschulung zu erfassen. Damit wird die Fragebogenerhebung von Becker und Juche (2018) ergänzt, die sich ausschließlich auf geflüchtete Schüler*innen fokussiert, nicht aber die gesamte Gruppe der IDML betrachtet haben.

Das Forschungsthema hat somit wissenschaftliche und praktische Relevanz: Denn neben einer aktuellen deutschlandweiten Bestandsaufnahme geht es auch darum, die vielfältige und mutmaßlich weiter wachsende Gruppe der IDML sichtbar zu machen, um sie im pädagogischen Alltag bestmöglich zu unterstützen.

Methodik

Für die Erhebung im Rahmen meiner Bachelorarbeit wurde der überwiegend quantitativ ausgerichtete Fragebogen von Becker und Juche (ebd.) adaptiert und über das Online-Umfragetool LimeSurvey bereitgestellt. Im Zeitraum von April bis Oktober 2023 wurden 57 Förderschulen angeschrieben, wovon sich 34 an der Studie beteiligten (Rücklaufquote von knapp 60 %). Die Ergebnisse wurden mit Excel deskriptiv-statistisch ausgewertet; die Antworten auf die eine offene Frage wurden inhaltsanalytisch kategorisiert.

Die Studie leistet damit einen Beitrag zum internationalen interdisziplinären Forschungsprojekt IDeALL (Immigrant Deaf and Hard-of-Hearing Students as Additional Language Learners) an der Universität zu Köln (<https://ideall.uni-koeln.de>).

Ergebnisse

Insgesamt berichten 88 % der Förderschulen, dass sie IDML betreuen. Ihr Anteil an der gesamten Schülerschaft liegt durchschnittlich bei knapp 10 %, die meisten kommen aus der Ukraine und Syrien. Sie werden überwiegend integrativ in Klassen mit Gleichaltrigen unterrichtet. Die Schulen stehen dabei vor der großen Herausforderung, zunächst einmal sprachliche Grundlagen zu schaffen – denn die Kinder haben teils keine gesicherte Erstsprache und haben in ihrer Heimat keine angemessene Frühförderung oder schulische Bildung erfahren. Erschwert wird diese Aufgabe dadurch, dass die Hörbehinderung der IDML in ihren Herkunftsländern nicht immer diagnostiziert wird und sie häufig ohne hörtechnische Versorgung nach Deutschland kommen.

Die Befragung zeigt auch, dass viele Förderschulen mit zusätzlichen Angeboten wie z.B. Deutschförderkursen reagieren – gleichzeitig aber wenig externe Unterstützung bekommen.

Ausblick

Aus den Ergebnissen lassen sich erste Handlungsempfehlungen ableiten:

- mehr (sozial-)pädagogisches Personal, um differenziert auf die Bedürfnisse der IDML eingehen zu können;
- spezifische Aus- und Fortbildungen, um Lehrkräfte auf die besonderen Bedarfe der IDML vorzubereiten;
- Entwicklung von Lehrplänen und geeigneten Unterrichtsmaterialien.

Diese Schritte sollten in einem interdisziplinären Team angegangen werden; nur dann kann es gelingen, den besonderen Bedarfen von IDML gerecht zu werden, sie bestmöglich zu fördern und damit zu ihrer Integration beizutragen.

9 What makes you stay? Trajectories of volunteer-related experiences in an international campaign for the destigmatization of mental disorders

Hintergrund

In Zeiten enormer individueller und gesellschaftlicher Herausforderungen durch psychische Störungen erscheinen qualitativ hochwertige, aufsuchende Präventionsansätze von besonderer Relevanz, um sowohl strukturelle als auch internalisierte, stigmatisierungsbezogene Repressionen zu adressieren (z.B. Morgan et al., 2018). Vielfältige nachteilige Auswirkungen der Stigmatisierung psychischer Störungen sind bekannt (z.B. Corrigan & Watson, 2002; Sickel et al., 2019; Yokoya et al., 2018), sodass in konsequent erscheinender Weise auch (trans-)nationale politische Akteur*innen Bemühungen um deren Abbau, etwa in Form von Anti-Stigma-Interventionen, fordern (SPD/ BÜNDNIS 90/FDP, 2021, S. 67; WHO, 2022). Eine in Finanzierung weniger berücksichtigte und in Forschung weniger beleuchtete, aber nicht minder involvierte Gruppe, stellen hierbei ehrenamtlich engagierte Personen dar. Insbesondere stellt die Stärkung des Engagements Ehrenamtlicher, inklusive langfristiger Bindung an Kampagnen, fortwährend eine Herausforderung für Organisationen wie auch Ehrenamtliche selbst dar.

Fragestellung

Spezifisch testeten wir, inwieweit die Wiederanzeige der eigenen, initial ausformulierten Motivation, sich ehrenamtlich zu engagieren, positive Effekte auf (1) die Zufriedenheit als Ehrenamtliche*r, (2) die organisationale Bindung und (3) die Verbleibabsicht als Ehrenamtliche*r nach sich zog. Die erweiterte Hypothesenbatterie und alle erhobenen Variablen zur wissenschaftlich unabhängigen, präregistrierten Untersuchung von Erfahrungen im Ehrenamt einer europaweit aktiven, workshop-basierten Kampagne Psychologiestudierender zur Entstigmatisierung psychischer Störungen sind online einsehbar: <https://osf.io/hj6bc>.

Methodik

Quantitative Onlinebefragungen (vierwöchig von Februar bis Juni 2024) in Deutschland aktiver, ehrenamtlicher „Volunteers“ der Kampagne „Mind the Mind“ (<https://efpsa.org/services/#social-impact-initiative>), inklusive randomisierter Zuweisung zu einer „read“ (Wiederanzeige der eigenen Motivation) versus „no display“ (keine Wiederanzeige) Experimentalbedingung.

Zentrale Ergebnisse

Es wies sich anekdotische Evidenz für positive Effekte der Motivations-Wiederanzeige auf organisationale Bindung aus, nicht jedoch auf Zufriedenheit und Verbleibabsicht. Zufriedenheit und Verbleibabsicht zeigten moderate Fluktuation, aber keine signifikanten direktionalen Trends. Die Angst vor öffentlichem Sprechen nahm über den Verlauf der Datenerhebung signifikant ab, während sich die psychische Gesundheit der Volunteers signifikant verschlechterte. 51.22 % der Befragten wiesen einen sicheren Bindungsstil auf; die Arbeitsbeziehung war gleichmäßig verteilt zwischen Aufgaben-, Bindungs- und Zielorientierung.

Diskussion

„What makes you stay?“ bleibt als Frage bestehen, die zur weiteren Erforschung nicht zuletzt

ökologische Lebensrealitäten der Ehrenamtlichen und methodische Limitationen in den Blick nehmen kann, auch unter besonderer Berücksichtigung der hohen Prävalenz von Dropouts in Ehrenamt und Längsschnittstudien allgemein, aber auch des Timings der in der vorliegenden Studie applizierten Interventionen. Zudem ist es nicht unwahrscheinlich, dass positive Selbstselektion initial bereits hochmotivierter Volunteers eine Rolle spielt. Zudem unterstreichen die Ergebnisse das komplexe Zusammenspiel von Faktoren, die Volunteering beeinflussen. Die methodischen Einschränkungen deuten außerdem auf die Notwendigkeit rigoroser, strukturell geförderter Untersuchungen zur Ehrenamtsforschung hin. Aus organisatorischer Sicht wird die Stärkung des Engagements von Freiwilligen fortwährend eine besondere Beleuchtung des Volunteer Managements auch unter Blickwinkeln von Ressourcen und Prävention benötigen.

Ausblick

Bei allen Einschränkungen stellt diese Studie eine Präzedenz an der Schnittstelle zwischen Ehrenamtsforschung und angewandter Kampagnenarbeit zur Entstigmatisierung psychischer Störungen dar. Dies kann als Aufschlag für den Ausbau (inter-)nationaler Forschungsinfrastruktur für ein derzeit noch junges, gesellschaftspolitisch höchst relevantes Anwendungsfeld psychologischen Wissens dienen. Last not least wird die Überführung in multinationale Erhebungen zur Wirksamkeitsprüfung der von Volunteers dieser Kampagne dargebotenen Workshop-Interventionen ein mögliches Forschungsvorhaben sein, um auch politische Akteur*innen mit wissenschaftlich fundierten Argumenten zur Entstigmatisierung psychischer Störungen unterstützen zu können.

10 Fachspezifische Qualität im Rechtschreibeunterricht

Theoretischer Teil

Vergleichsstudien der letzten Jahre verzeichnen einen stetig steigenden Anteil an deutschen Schüler:innen, welche die Mindeststandards im Kompetenzbereich der Orthographie verfehlen (Ergebnisse IQB-Bildungstrend 2022). Insbesondere die Groß- und Kleinschreibung stellt eine häufige Fehlerquelle dar (Rautenberg 2020). Entwicklungen wie diese rücken die Frage nach der Qualität des Rechtschreibunterrichts in den Fokus. In der allgemeinen Unterrichtsforschung haben sich seit 2001 die drei Basisdimensionen der kognitiven Aktivierung, Unterrichts- und Klassenführung und Schülerorientierung etabliert (Klieme et al. 2001). Die Forschung fordert jedoch fachspezifische Anpassung der Dimensionen, da Unterricht stets an fachliche Zielsetzungen gebunden ist (König et al., 2024). Zur Qualität des Rechtschreibunterrichts bestehen erhebliche Forschungslücken, da nur wenige fachspezifische Studien vorliegen. Die beiden Masterarbeiten siedeln sich im QuaDeR-Projekt zu Unterrichtsqualität von Rechtschreibunterricht in Deutschland an, welches darauf abzielt, diese Lücke zu schließen (Hanke & König 2024). Eine Masterarbeit betrachtet die neue Dimension Auswahl und Präsentation des Lerngegenstands, womit sowohl die fachliche Angemessenheit und Korrektheit des Unterrichts als auch der gewählte methodische Zugang erfasst wird (Lipowsky & Beck, 2019). Für den Rechtschreibunterricht der Grundschule dominieren zwei Ansätze zur Vermittlung von GKS. Weit etabliert ist der lexikalische Zugang, der die GKS an die Bedeutung eines Wortes bindet (Günther & Gaebert 2022, S. 98). In der Deutschdidaktik wird dieser Ansatz, der Umlernprozesse erfordert, zunehmend kritisch betrachtet. Beim syntaktischen Ansatz wird sich bei der Majunkelsetzung auf die Funktion eines Wortes innerhalb des Satzes berufen (Eisenberg 2020). Die Basisdimension der kognitiven Aktivierung ist Thema der zweiten Arbeit und beschreibt die Forderung einer kognitiv tiefgreifenden Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsgegenstand, aus der ein vertieftes Verständnis der Inhalte folgen soll (Lipowsky 2015). Der Forschungsstand zur kognitiven Aktivierung im Rechtschreibunterricht beläuft sich auf eine überschaubare Anzahl von Studien. Sinnvoll erscheint eine zweigliedrige Betrachtung des Merkmals, wobei das Lehrer:innenhandeln sowie die gestellten Aufgaben auf ihr Potenzial zur kognitiven Aktivierung geprüft werden (Harnisch 2018).

Zielsetzung und Fragestellung

Das übergeordnete Ziel der Arbeiten war die Entwicklung eines fachspezifischen Beobachtungsinstrumentes zur Erfassung der jeweiligen Dimension von Unterrichtsqualität mit Fokus auf die GKS. Das Instrument soll in weiterführenden Forschungsprojekten zur Erfassung der Qualität im Rechtschreibunterricht verwendet werden. Daraus ergaben sich für beide Studien zwei zentrale Fragestellungen: Zunächst galt es zu klären, wie die Dimensionen der kognitiven Aktivierung sowie der Auswahl und Präsentation des Lerngegenstands für die GKS basierend auf bisherigen Ausarbeitungen und Studien operationalisiert werden können. Im zweiten Schritt wurde erarbeitet, welche deduktiv erarbeiteten Aspekte im Unterricht tatsächlich auftreten und welche induktiven Ergänzungen vorgenommen werden müssen.

Methodik

Basierend auf dem aktuellen Forschungsstand, ersten Unterrichtsbeobachtungen sowie curricularen Anforderungen entstand innerhalb des QuaDeR-Projekts eine erster Beobachtungsbogen, welcher im Rahmen der Masterarbeiten mit Hilfe der fachspezifischen Operationalisierungen beider Dimensionen in Form von deduktiven Kategoriensystemen zusätzliche Modifizierung

erfuhr. Im Anschluss fanden sechs Unterrichtsbeobachtungen in der zweiten und dritten Klasse statt. Die Auswahl der drei Schulen erfolgte mittels bestehender Kontakte, wobei sich durch die Standorte Chorweiler, Hürth und Lindenthal eine große soziale Bandbreite zeigte. Die entstandenen Unterrichtstranskripte dienten als Datengrundlage, um mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse die Anwendbarkeit der deduktiven Kategorien zu überprüfen und induktiv Kategorien und somit auch Beobachtungsaspekte zu ergänzen.

Ergebnisse

Bei beiden Dimensionen konnten die deduktiv entwickelten Kategorien größtenteils auf den beobachteten Unterricht angewendet werden. Für die Auswahl und Präsentation des Lerngegenstands erwies sich der Beobachtungsbogen als hinreichend, um die Angemessenheit des Unterrichts einzuschätzen. Hinsichtlich der methodischen Zugänge zur GKS wurde ausschließlich der lexikalische Erklärungsansatz beobachtet. Zusätzlich ließ sich der wortartenbezogene Ansatz als neue Subdimension des lexikalischen Ansatzes ermitteln. Die kognitive Aktivierung im Unterrichtsgespräch zeigte sich durch die Aktivierung von Vorwissen, das Einbeziehen und explorieren von Beiträgen und die Reflexion des Lernprozesses. Hinsichtlich des Potenzials zur kognitiven Aktivierung von Rechtschreibaufgaben wurden vor allem Unterschiede zwischen reproduktiven und anspruchsvolleren Aufgaben erkennbar.

Diskussion

Insgesamt konnte ein Beobachtungsinstrument zur Erfassung fachspezifischer Unterrichtsqualität im Rechtschreibunterricht entwickelt werden, welche fachspezifische Aspekte beider Dimensionen beinhaltet. Obwohl der lexikalische Ansatz zur GKS vorherrschend war, wurden Aspekte zum syntaktischen Ansatz für flächendeckende Beobachtungen beibehalten. Die Studien dienten in erster Linie der weiterführenden Forschung im QuaDeR-Projekt. Dabei wurde jedoch ein signifikantes Spannungsfeld zwischen theoretischer Forschung und praktischer Anwendung sichtbar: Die aus der Forschung abgeleiteten didaktischen Ansätze, die auf einem syntaktischen Ansatz basieren und darauf ausgelegt sind, die GKS weniger fehleranfällig zu gestalten, konnten in der Unterrichtspraxis nicht nachgewiesen werden, was zu einer kritischen Reflexion über gängige Lehrmethoden im Rechtschreibunterricht anregt.

11 Politische Bildung gegen Verschwörungsdenken

Hintergrund

In den vergangenen Jahren wurden Verschwörungstheorien aufgrund ihres Wirkungspotentials Thema der politischen Bildung. Doch legitimieren sich Lerngegenstände dort durch ihre Subjektrelevanz, was auf die Subjektorientierung als didaktische Leitlinie verweist und u.a. die Frage nach Schüler:innenvorstellungen aufwirft (Autorengruppe Fachdidaktik 2016: 61-68).

Fragestellung / Zielsetzung

Aus dieser Ausgangskonstellation lassen sich zwei zentrale Fragen ableiten: 1.) Wie denken Schüler:innen über Verschwörungstheorien? 2.) Welche Affinitäten zum Verschwörungsdenken zeigen sie? Diese Fragestellungen sollte später auf Implikationen für die Bildungsarbeit gegen Verschwörungsdenken geprüft werden. Aufgrund dieser didaktisch motivierten Fragestellungen bewegt sich die Arbeit im Rahmen der empirischen Lehr-Lern-Forschung, der (kritischen) Politikdidaktik und der Vorstellungsforschung.

Methodik

Zur Erhebung und als Forschungsinstrument wurde die Methode der Gruppendiskussion gewählt und ein Hybrid aus ideologiekritischer (Ritsert 1972) und inhaltlich-strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (Kuckartz 2018) als Auswertungsmethode entwickelt. Das Sample besteht aus drei Gruppendiskussionen mit 5-7 Teilnehmenden, die an drei Schulformen (Gymnasium, Berufskolleg, Hauptschule) durchgeführt wurden, um der Heterogenität des Untersuchungsfeldes gerecht zu werden.

Ergebnisse

Die Auswertung zeigt, dass die Mehrheit der Schüler:innen mit Verschwörungstheorien in Kontakt kommt und diesen vor allem in den sozialen Medien begegnet. Allerdings führt die bloße Rezeption bzw. die bloße Konfrontation mit entsprechenden Inhalten keineswegs automatisch zu einer Übernahme der vermittelten Theorien. Auch wenn die meisten Schüler:innen mit der Bezeichnung der Verschwörungstheorie vertraut zu sein scheinen, bleiben Definitionen meist sehr vage. Ebenso blieben die politische Dimension in den Gruppendiskussionen weitgehend unberücksichtigt, während sich in der Suche nach Erklärungen und Ursachen für die Verbreitung von und den Glauben an Verschwörungstheorien Tendenzen zur Psychologisierung und Individualisierung ausmachen lassen.

Diskussion

Zwar eröffnete der gewählte Forschungszugang wichtige Einblicke in das Feld der Vorstellungen und Affinitäten zu Verschwörungstheorien und ermöglichte auf dieser empirischen Grundlage, weitere Überlegungen zur politischen Bildung gegen Verschwörungsdenken zu entfalten. Doch wären u.a. umfassendere Erhebungen produktiv, in denen auch weitere soziodemographische Daten erfasst sowie entwicklungs- und sozialpsychologische Faktoren miteinbezogen werden.

